

Vermissten-Suche

Eifersüchtig wacht der See

Die Suche nach dem vermissten Armeeinghörigen gestaltet sich schwierig trotz modernsten Hilfsmitteln. Medizinisch lässt sich keine Prognose stellen, wie sich ein toter Körper im Wasser verhält. Die beiden Seen im Berner Oberland sind schon für viele Opfer zur letzten Ruhestätte geworden. *Von Christine Brand*

Politiker im ...

◀ Fortsetzung von Seite 21

politischen Person. Diese laufe damit Gefahr, nicht mehr nur an ihrer politischen Arbeit, sondern auch an ihrem Privatleben gemessen zu werden, sagt Patrik Ettinger vom Forschungsbereich Öffentlichkeit-Gesellschaft der Universität Zürich.

Es gibt Tabus

In der Tat werden private Verfehlungen nicht immer verziehen. Zu schnelles Fahren und Trunkenheit am Steuer gelten mancherorts noch als Kavaliersdelikt, weil ein Grossteil der wählenden Bevölkerung auch schon solcherart gesündigt hat. Drogendelikte hingegen sind wenig vertrauensfördernd. Der grünliberale Zürcher Gemeinderat Peter Püntener trat zurück, nachdem er wegen Verdachts auf Drogenhandel verhaftet worden war. Und die politische Laufbahn des Walliser CVP-Grossrats Xavier Bagnoud neigt sich dem Ende zu, seitdem ein privater Film öffentlich ist, der den Politiker zeigt, wie er nackt weisses Pulver die Nase hochzieht.

Abgestraft werden Politiker auch, wenn die private Verfehlung in irgendeiner Weise mit dem Amt zu tun hat. So wurde der Luzerner SVP-Regierungsrat Daniel Bühlmann letztes Jahr abgewählt, nachdem nebst anderen Fehlritten bekannt geworden war, dass der Finanzdirektor selbst in finanzielle Nöte geraten war. Bühlmann zahlte Rechnungen nicht und wurde betrieben. Für den Solothurner SP-Regierungsrat Roberto Zanetti bedeuteten Ungereimtheiten um Wahlspenden das Ende der politischen Karriere. Er wurde 2005 nicht wiedergewählt. Seine Parteikollegin, Ständerätin Anita Fetz, überstand dagegen dieselbe Affäre politisch und schaffte die Wiederwahl.

Solche Situationen zeigen laut Politik-Berater Iwan Rickenbacher, dass die Gnade für reuige Sünder nicht generell gilt. Zwar könne man auf Goodwill zählen, wenn man sich für Fehler entschuldigt und eine Wiedergutmachung anbietet. Aber wichtig seien auch politische Konstellationen bei Wahlen. Filippo Lombardi etwa sei auch gewählt worden, weil er als Bürgerlicher in einer Richtungswahl gegen einen linken Herausforderer antrat. Die Sozialdemokratin Valérie Garbani wiederum profitiert von der Stärke der SP in Neuenburg. Diese Stärke bietet allerdings keine lebenslange Garantie. Die Geduld mit fehlerhaften Politikern ist begrenzt. Im Fall von Garbani scheint das Mass allmählich voll zu sein. Ihre Partei teilte jedenfalls am Freitag mit, sie werde bei einer erneuten Verfehlung «die nötigen Konsequenzen ziehen».



KEYSTONE

Daniel Bühlmann

Nach nur zwei Jahren als Luzerner SVP-Regierungsrat scheiterte Daniel Bühlmann bei Neuwahlen 2007. Nebst einer frauenfeindlichen Faschnachts-Rede und dem Verdacht der Begünstigung seines Bruders stolperte er über persönliche Finanzprobleme. Gegen ihn liefen Beitreibungen von über 15 000 Franken. Bühlmann zeigte Reue. Es nützte nichts.

«Heute werden wir ihn finden.» Kay Bürgler schreitet in seinem Tarnanzug das Ufer der Kander ab. Noch einmal und immer wieder, seit vielen Tagen schon. Er spricht von gewissen «Indizien», vor allem aber von seinem «Bauchgefühl», das ihn derart zuversichtlich stimmt. Kay Bürgler, in seinem normalen Leben Versicherungsberater, unterstützt als Oberstleutnant die Einsatzleitung der Suchaktion an der Kander und im Thunersee. Das Ziel: eine Leiche zu finden, den toten Obergefreiten, der seit dem Schlauchbootunglück der Lufttransport-Sicherungskompanie 3 auf der Kander noch immer vermisst wird. Er ist das einzige der fünf Todesopfer, das nicht geborgen werden konnte. Dies, obwohl seit zehn Tagen eine der grössten Suchaktionen im Gang ist, die die Armee je durchgeführt hat.

120 Armeeinghörige stehen im Einsatz, darunter zahlreiche Durchdiener, die ihren Militärdienst an einem Stück leisten. Auch Polizeigrenadiere des Bataillons 1 und Berufsmilitärs absolvieren derzeit an der Kander 12- bis 15-Stunden-Tage. Unterstützt werden sie von der Seepolizei des Kantons Bern, von Rettungsexperten des Schweizerischen Alpenclubs SAC, von der Seepolizei Zürich und von der Rhein-schutzpolizei.

Hunde mit feiner Nase

«Wir setzen alle Mittel ein, die wir haben», sagt Werner Sulzer, Chef der Berner Seepolizei und Einsatzleiter der Suchaktion. Er steht auf einer Sandbank, unmittelbar neben dem Kanderdelta, dort, wo der Fluss, der den fünf Männern den Tod brachte, in den Thunersee fliesst. Gerade eben hat Werner Sulzer drei seiner Mitarbeiter mit zwei speziell ausgebildeten Leichenspürhunden auf einem Polizeiboot hinaus auf den See geschickt. Er ist zufrieden; die Hunde blicken gebannt ins Wasser. Sie würden den toten Körper riechen – falls er sich nicht zu tief unter der Wasseroberfläche befindet. Wind und Wellen sind für die Hundenasen Störfaktoren. Die Suchaufgabe erfordert von den Hunden höchste Konzentration. Länger als eine halbe Stunde können sie nicht eingesetzt werden.

Fast anderthalb Wochen nach dem tragischen Bootsunfall konzentrieren sich die Suchmannschaften auf den letzten Abschnitt der Kander und auf das Delta, wo der Fluss in den See fliesst. Ein Zeuge glaubt, den Vermissten weit unten in der Kander treiben gesehen zu haben, weiter unten, als die vier anderen Toten geborgen wurden.

Die Armeeinghörigen – ausgestattet mit Sondierstangen und an Seilen gesichert – haben diesen letzten Flussabschnitt bereits mehrmals zu Fuss abgeschritten. «Wir haben praktisch jeden Stein gewendet», sagt Kay Bürgler. Das Ufer haben die Einsatzkräfte teilweise abgeholt. Rund um die Uhr pos-



Wenn der See seine Toten behält

Vermisste Personen: Im Thuner- und im Brienzsee konnten mehrere ertrunkene Personen nie gefunden werden. Mindestens sechs Leichen liegen im Brienzsee. Im Thunersee sind es etwas weniger, hier fehlen genaue Zahlen. Es handelt sich um Personen, die bei Unfällen verunglückt sind oder die «ins Wasser gegangen sind», um sich das Leben zu nehmen.

Canyoning-Unglück: Die bekannteste Vermisste ist die 25-jährige Australierin Alisa Brooker Redmond. Ihre Touristengruppe wurde am 27. Juli 1999 beim Canyoning-Abenteuer im Saxetbach von einer Flutwelle überrascht. 21 Menschen starben. 19 Opfer wurden relativ rasch in der Lütschine, in die der Saxetbach mündet, geborgen. Ein junger Mann wurde im Brienzsee auf einer Tiefe von 67 Metern gefunden. Trotz einem sechstägigen Grosseinsatz der Suchkräfte blieb Alisa Brooker Redmond vermisst. Sieben Monate nach ihrem tragischen Tod, als der Pegelstand des Brienzsees tief war, startete die Brienzsee-Polizei noch einmal eine Suchaktion. Sie suchte mit

einer Unterwasserkamera rund um die Einmündung der Lütschine den Grund des Brienzsees ab. Ohne Erfolg. Alisa Brooker Redmond wurde nie gefunden.

Leichenfund nach 250 Jahren: Manche Toten gibt der See nach langer Zeit wieder frei. Im Mai 1996 fanden zwei Landwirte in Oberried im Brienzsee eine Leiche. Der Kopf, der rechte Arm und die Unterschenkel fehlten. Die Leiche stellte die Rechtsmedizinerin zunächst vor einige Rätsel. Eine Kohlenstoff-14-Analyse ergab schliesslich, dass der Mensch irgendwann zwischen 1719 und 1818 versunken sein muss. Die Forscher nannten den Toten «Brienzi». Sie fanden heraus, dass er männlich, 155 bis 165 Zentimeter gross und zum Zeitpunkt des Todes 25 bis 30 Jahre alt war. Er starb im Sommer: Darauf deuten die Kirschsteine hin, die sich in seinem Magen fanden. Wahrscheinlich löste sich der tote Körper nach seiner langen Ruhezeit im Sediment wegen Rutschungen auf dem Seegrund, verursacht durch ein Seebeben. Brienzi wurde auf einem Friedhof im Berner Oberland bestattet. (cbb.)

tiert die Armee am Flussufer und auf der untersten Brücke Beobachtungsposten. Für die Nachtwachen wurden grosse Scheinwerfer aufgestellt.

Auch am Ufer des Thunersees stehen junge Soldaten. Sie suchen mit Feldstechern die Wasseroberfläche ab. Draussen auf dem Wasser tun es ihnen ihre Kollegen von Booten aus gleich. Der Auftrag lautet: Wenn sie die Leiche sichten, müssen sie sie festhalten. Geborgen werden soll sie dann von den Profis der Seepolizei. Über dem Wasser kreist ein Armee-Helikopter, eine Alouette 3. Darin sitzen die Taucher der Berner Seepolizei und blicken hinab ins Wasser.

Die Einsatzleitung setzt auf die Sinne von Menschen und Hunden. Unter Wasser jedoch vertraut sie auf die moderne Technik: Nachdem der Einsatz eines mit einer Unterwasserkamera ausgestatteten Bootes der Seepolizei



Zürich im trüben Wasser keinen Erfolg brachte, hat sich die Berner Seepolizei bei den französischen Kollegen ein Sonar-Gerät ausgeliehen. Die Profis der Gendarmerie sind mit angereist, um jeden Quadratmeter des Seegrundes im Kanderdelta zu scannen.

Suche mit Echo-Wellen

«Die Anlage arbeitet mit Schallwellen: Treffen diese auf dem Seegrund auf einen Widerstand, wirft dieser Echo-Wellen zurück», erklärt der Einsatzleiter Werner Sulzer. Der sogenannte «Fisch», das Gerät, das ins Wasser hinabgelassen wird, ist knallgelb und anderthalb Meter lang. Es sendet die Schallwellen aus und erfasst links und rechts je 30 Meter auf einmal. Auf diese Weise können in relativ kurzer Zeit grosse Flächen aufgenommen werden. Die empfangenen Signale werden von einem Computer direkt auf dem Boot ausgewertet und in ein Relief umgewandelt.

Auf dem Bildschirm erscheint ein orangefarbenes Bild, das einer Luftaufnahme aus grosser Höhe gleicht. Das geschulte Auge erkennt grössere Gegenstände sofort. «Wir haben Ruderboote, Autopneus und Baumstämme gesehen», erzählt Sulzer. Bei kleineren Gegenständen müsse das Bild vergrössert werden. Da die Anlage mit Schallwellen arbeitet, ist sie auch im trüben Wasser einsetzbar, bis zu einer Tiefe von 100 Metern. Erschwert wird die Arbeit im Kanderdelta dadurch, dass der Seegrund abschüssig und nicht eben ist. Es ist das erste Mal, dass das Sonar-Gerät in der Schweiz zum Einsatz kommt. Das 500 000 Franken teure Instrument gehört der Rheinschutzpolizei, an der Polizeistellen Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz beteiligt sind.

Doch in manchen Fällen nützen die feinsten Hunde-Spürnasen und die modernste Technik nichts. «Es ist möglich, dass der tote Körper des Vermissten irgendwo zwischen der Wasseroberfläche und dem Seegrund schwebt», sagt Einsatzleiter Sulzer. Dort kann der Körper nicht geortet werden. Deshalb wird das Kanderdelta bereits zum dritten Mal Meter um